

## Predigt am Sonntag nach Weihnachten, 29.12.2024, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

### Matthäus 2,13-23:

*13 Als die Weisen weggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. 14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten 15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«*

*16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Knaben in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zwei-jährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. 17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jer 31,15): 18 »In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.«*

*19 Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägypten 20 und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben getrachtet haben. 21 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich und kam in das Land Israel. 22 Als er aber hörte, dass Archelaus in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und im Traum empfing er einen Befehl und zog ins galiläische Land 23 und kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazoräer heißen.*

Liebe Gemeinde, diese Geschichte will überhaupt nicht passen zu einer romantischen Weihnachtsstimmung mit „dicken roten Kerzen, Tannenzweigenduft“ und einem „Hauch von Heimlichkeiten“.<sup>1</sup> Wo nicht mehr als das von Weihnachten übriggeblieben ist, da muss das, was Matthäus hier erzählt, als Weihnachtszerstörer erscheinen. Es geht um menschliche Machtansprüche, bei denen buchstäblich über Leichen gegangen wird, um Flucht – und um das Handeln Gottes in dem allen. Aber was ist das denn für ein Gott, der solch entsetzliche Katastrophen zulässt, der gerade die Schwachen, die Kinder zu Tode kommen lässt? So fragen wir nicht nur angesichts dieser Geschichte. So fragen wir jetzt auch nach Magdeburg. Wie sollen wir diesem Gott noch Lob- und Danklieder singen können?

Doch als Christen können und wollen wir zu Weihnachten das menschliche Leid und Elend nicht ausklammern und es unter leise rieselndem Schnee verschwinden lassen, sondern uns gerade jetzt ausdrücklich damit beschäftigen. Denn über solches Leid und Elend klagt, wie Matthäus hier berichtet, schon der Prophet Jeremia: „Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen“ (v. 18). Damit will der Evangelist nicht unsere Weihnachtsfreude zerstören. Er will uns vielmehr wieder neu erkennen lassen, worum es zu Weihnachten eigentlich geht. **Wie bekommen wir als Christen solches Leid und Elend mit Gott zusammen?** Dazu verweist uns Matthäus hier (1.) auf die todverfallene Welt, (2.) auf das Leiden Christi und (3.) auf den Plan Gottes.

I.

Für viele Menschen bei uns verbindet sich mit Weihnachten die Sehnsucht nach der heilen Welt, in der schmerzliche Erfahrungen keine Rolle spielen, schon gar nicht Tod. In der Familie soll alles harmonisch verlaufen, die Musik und das Festtagsmenü eine Wohlfühlatmosphäre schaffen und die Geschenke Liebe und Glück vermitteln. Für die einen gehört zu solcher selbstgemachten Weihnachtsidylle der Besuch eines Weihnachtsmarktes, für die anderen Pulverschnee auf der Skipiste oder Caipirinha unter Palmen. Doch es gibt keinen

<sup>1</sup> Kinderlied „Dicke rote Kerzen“ von Rolf Krenzer und Detlef Jöcker

Ort auf dieser Welt, an dem wir nicht von der Wirklichkeit dieser Welt früher oder später eingeholt werden, von der Wirklichkeit, dass diese Welt dem Tod verfallen ist und bleibt. Wir mögen es schaffen, für eine gewisse Zeit den Alltagserfahrungen und Problemen zu entfliehen; doch eine heile Welt kriegen wir nicht hin.

Idyllisch war schon das erste Weihnachtsfest nicht. Matthäus berichtet zwar nichts von der Geburt im Stall. Doch wenn er hier schildert, wie ein machtlüsternder König ohne jede Skrupel kleine Kinder und Babys abschlachten lässt, nur um seine eigene Herrschaft zu sichern, dann ist das mindestens so schockierend wie der Anschlag in Magdeburg. Was für ein sinnloses Gemetzel, was für ein unsägliches Leid, das hinter seinen Worten steht! Dabei zeigt er in seinem Evangelium immer wieder auf, dass sich in dem Weg Jesu Gottes Plan verwirklicht, wie er ihn schon bei den Propheten angekündigt hat, auch hier in dieser Geschichte. Jedesmal heißt es: „Damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat“. Als Herodes die Kinder töten lässt, erkennt er darin zwar auch, wie die Ankündigung eines Propheten wahr wird. Aber ihm sträubt sich die Feder, auch hier von einem Plan Gottes zu schreiben. So etwas kann doch Gott nicht gewollt haben! Und wenn Herodes schon so grausame Pläne hat: Warum warnt Gott dann nur den Josef und nicht auch die anderen Familienväter? Warum bewahrt er das Leben des einen Kindes und nicht das Leben der anderen? Liebe Gemeinde, Fragen sind das, auf die auch ich keine Antwort habe. Auch ich kann von der Heiligen Schrift her keinen Sinn in dem entdecken, was uns in solchen Tragödien wie in Magdeburg vor Augen gestellt wird. Doch von der Heiligen Schrift her müssen wir eigentlich sogar genau umgekehrt fragen: Wieso stellen wir jetzt angesichts dieser Katastrophe die Frage nach Gott und dem Sinn all solchen Leides, wo doch in diesem Jahr allein im Mittelmeer bereits mehr als 2000 Flüchtlinge ertrunken sind<sup>2</sup> und alle 3,6 Sekunden ein Mensch verhungert, größtenteils Kinder unter fünf Jahren<sup>3</sup>? Alleine während dieser Predigt dürften es rund 300 Menschen sein. Warum sind wir jetzt mit Recht auf der einen Seite so von den Bildern aus Magdeburg betroffen, während uns diese Zahlen zumeist herzlich wenig bewegen? Weil wir tatsächlich Meister darin sind, den Tod aus unserem Leben weitestgehend zu verdrängen, ja mehr noch: Wir nehmen den Tod anderer Menschen eigentlich sogar ohne allzu große Skrupel billigend in Kauf, wenn ansonsten unsere eigene Lebensqualität bedroht wäre. Das gilt ja nicht nur für das Thema „Flüchtlinge“. Das gilt genauso in Bezug auf unsere Bereitschaft, von dem, was wir haben, spürbar abzugeben, um das Leben anderer Menschen zu bewahren und zu retten.

Da lief vor Weihnachten im Radio wieder fünf Tage lang die Aktion „Weihnachtswunder“. Dadurch sollten Spenden gesammelt werden zugunsten der „Aktion Deutschland hilft“. Mit der Spendensumme sollten weltweit Projekte gegen den Hunger unterstützt werden. Am Ende hatten die Moderatoren und viele Zuhörerinnen und Zuhörer Tränen in den Augen wegen des grandiosen Spendenergebnisses von über 12 Millionen Euro. „Wahnsinn“ sei das, „überwältigend“. Natürlich ist das schön und erfreulich und anerkennenswert. Aber wenn wir das mal umrechnen auf die Einwohnerzahl von NRW, dann hat jeder da den Wert von eineinhalb Brötchen gespendet! Wissen wir eigentlich in unserer Gesellschaft noch, was wirkliches Teilen mit den Armen dieser Welt bedeuten würde? Und wären wir tatsächlich zu echtem Verzicht bereit, um Menschen, die im Elend sitzen, das Überleben zu ermöglichen? Allein für das Silvesterfeuerwerk hat jeder Deutsche im letzten Jahr durchschnittlich dreieinhalb mal so viel ausgegeben wie für das „Weihnachtswunder 2024“, insgesamt 180 Millionen Euro.<sup>4</sup> Das wird vermutlich in diesem Jahr nicht weniger sein.

Damit will ich niemandem sein Feuerwerk madig machen. Ich will nur einmal aufmerksam machen auf die Maßstäbe, mit denen wir da hantieren. Ich will hier auch niemandem von euch einen Vorwurf machen, denn ich weiß, wie viele von euch gerade auch in den letzten Tagen engagiert gespendet haben, und zwar weit mehr als den Wert von eineinhalb Bröt-

<sup>2</sup> Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/892249/umfrage/im-mittelmeer-ertrunkenen-fluechtlinge/>, abgerufen am 27.12.24

<sup>3</sup> Quelle: <https://www1.wdr.de/radio/wdr2/aktionen/weihnachtswunder/spendenziel-102.html>, abgerufen am 27.12.24

<sup>4</sup> Quelle: <https://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/brot-statt-boeller/>, abgerufen am 27.12.24

chen. Ich habe das vor allem deshalb geschildert, weil angesichts dieses furchtbaren Anschlags wieder alle mit dem Finger auf den lieben Gott zeigen, wie der so eine Tragödie zulassen kann. In diesem Jahr hat die Zahl rechtsextrem motivierter Straftaten – und als solche ist m.E. der Anschlag in Magdeburg zu verstehen – in Deutschland einen neuen Rekordwert erreicht. „*Wer Wind sät, wird Sturm ernten*“, sagt die Bibel (Hos. 8,7). Wenn das Klima in unserer Gesellschaft weiter durch Lügen, Hass und Hetze vergiftet wird, muss auch künftig mit solchen Opfern gerechnet werden. Dem entgegenzutreten ist auch unsere Verantwortung. Schieben wir also nicht alles dem lieben Gott in die Schuhe!

Doch es bleibt natürlich dabei: Auch Matthäus gibt uns hier keine Antwort auf die Frage nach dem „Warum“ des Leids. Aber er macht uns mit dem, was er hier schildert, sehr deutlich: Diese Welt ist gezeichnet durch die Schuld und den Egoismus der Menschen und durch den Tod, dem kein Mensch entkommen kann, der auch die Menschen einholen wird, die in diesem Jahr noch unbeschwert über die Weihnachtsmärkte spazieren konnten. Diesen Tod kann man nicht wegmeditieren, den kann man auch nicht wegargumentieren und nicht wegprotestieren. Der trifft uns alle, und nur auf diesem Hintergrund können wir verstehen, was eigentlich zu Weihnachten geschehen ist.

## 2.

Zu einem ganz nüchternen Blick auf unsere Welt und unser Leben kann uns Matthäus mit seinem Bericht verhelfen: Diese Welt und unser Leben bleiben dem Tod verfallen, und damit stellt nicht nur eine akute Katastrophe, sondern der Tod an sich den Sinn unseres Lebens, den Sinn dieser Welt überhaupt in Frage. Doch das ist natürlich nicht das Einzige, was Matthäus zur Frage des menschlichen Leides zu sagen hat. Denn im Zentrum dessen, was er hier berichtet, steht nun Christus, der wie wir an diesem Leid teilhat.

Ein Baby ist dieser Jesus noch, da ist sein Leben schon unmittelbar bedroht, da wird bereits ein Mordanschlag auf ihn geplant. Noch kann er fliehen. Aber dabei verliert er seine Heimat, wird obdachlos, muss in die Fremde, ist auf das Wohlwollen eines anderen Landes angewiesen, das ihn mit seinen Eltern als Asylbewerber anerkennt. Wie gut, dass seine Eltern nach Ägypten flohen und nicht etwa nach Deutschland, denn hier bei uns wären Jesus und seine Eltern wohl kaum aufgenommen worden. Da wäre er angesichts der dürftigen Beweislage für seine lebensbedrohliche Situation wohl in den sicheren Tod zurückgeschickt worden. Was soll man schon von einem Mann halten, der behauptet, er habe im Traum einen Engel gesehen – und außerdem: So arme Leute wie Josef und Maria können wir uns in unserem Land nun wirklich nicht leisten, erst recht nicht in Zeiten leerer Kassen!

In Ägypten ging man damals barmherziger mit Josef und Maria um. Doch das ändert nichts daran, dass Jesus dort im Land als Asylant, als Ausländer aufwuchs, vielleicht in irgendeinem Flüchtlingslager. Wie auch immer – er teilt jedenfalls das Schicksal all der Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und schauen müssen, wo und wie sie nun eine neue Existenzgrundlage finden können. Gerade darum kann Jesus diese Menschen so gut verstehen und steht an ihrer Seite.

Noch wird Jesus hier in unserer Geschichte vor seiner Ermordung geschützt. Aber dann, mit gerade einmal gut dreißig Jahren, stirbt schließlich auch er – nicht in sanften Kissen, sondern umgebracht auf bestialische Weise, scheinbar völlig sinnlos, scheinbar viel zu früh. Das, liebe Gemeinde, ist die zweite Antwort, die uns Matthäus hier auf die Frage nach dem menschlichen Leid und Gott gibt: Der Gott, an den wir glauben, der Gott, der sich uns zu erkennen gegeben hat, dieser Gott hat sich von unserem Leid nicht ferngehalten, sondern ist mitten in dieses Leid hineingekommen und hat es durchlitten bis zur letzten Konsequenz. Wir brauchen Gott nicht darüber zu belehren, wie entsetzlich all dieses Leid ist, das es hier auf Erden gibt. Er weiß es aus eigener Erfahrung. Darum kann er uns in unserem Leid so gut verstehen. Er leidet mit uns mit, ja fragt mit uns mit: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mt. 27,46).

## 3.

Nun hatte ich vorhin ja schon einmal davon gesprochen, dass Matthäus in dem ganzen Ge-

schehen hier etwas an von einem Plan Gottes erkennt, den Gott mit unserer Welt und mit unserem Leben hat, von einem Plan, den er auch durch alles menschliche Leid hindurch zum Ziel bringt. Darum heißt es hier dreimal: Dies geschah, „*damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat*“.

Auch wenn wir Menschen in all dem Leid, was wir erfahren, keinerlei Sinn erkennen können und das auch gar nicht versuchen sollten, dann bedeutet das nicht, dass auch Gott selber keinen Sinn in all dem erkennen könnte, was auf dieser Erde an Schrecklichem und Furchtbarem geschieht. Gott hat vielmehr einen Plan für diese Welt, und dieser Plan bedeutet Heil, bedeutet Rettung, bedeutet endgültige Überwindung des Todes. Darum hat er damals das kleine Jesuskind vor seinen Mördern geschützt, damit dieser Jesus einmal die Schuld aller Menschen tragen und durch seine Auferstehung die Macht des Todes über alle Menschen brechen konnte. Er geht diesen Weg, damit am Ende nicht die Mächte des Bösen triumphieren.

Wäre der Tod tatsächlich das Letzte in unserem Leben, wäre mit dem Tod alles aus, dann müssten wir versuchen, den ganzen Sinn eines Menschenlebens in den paar Jahren zu entdecken, die ein Mensch hier auf Erden zubringt. Dann müssten wir tatsächlich verzweifeln angesichts dessen, was wir in dieser Welt erleben. Dann müssten wir tatsächlich auch an Gott irre werden. Doch das, was wir hier erleben, ist nicht alles, sondern nur der Anfang. Wir warten auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.<sup>5</sup> Wir warten darauf, dass Gott einmal alle Tränen von unseren Augen abwischen wird.<sup>6</sup> Diesen Plan Gottes kann nichts und niemand durchkreuzen, kein Amokläufer, kein Diktator und kein Revolutionsführer. Im Gegenteil: Am Ende muss das, was Menschen an Bösem planen und durchführen, dazu dienen, dass Gottes Rettungsplan zum Ziel kommt – wie damals bei Josef, der von seinen Brüdern als Sklave nach Ägypten verkauft wurde, aber gerade so zum Retter seiner ganzen Sippe wurde.<sup>7</sup>

Diese Hoffnung können auch wir haben – ganz gleich, was in dieser Welt an Furchtbarem passiert. Wer sich mit seinem Leben auf dieses Flüchtlingskind einlässt, wer durch die Taufe zu ihm gehört, dem schenkt es Anteil an seiner neuen Welt, in der es keinen Mord und keinen Totschlag mehr gibt, in der Menschen nicht mehr ihren eigenen Willen mit aller Gewalt durchsetzen, in der wir nie mehr auf der Flucht sein werden, sondern ganz und gar unter der befreienden Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus leben.

Weihnachten braucht keine Idylle, sondern kann es mit der Realität unseres Lebens aufnehmen. Darum brauchen wir als Christen auch nicht vom Schock gelähmt zu bleiben oder gar zu resignieren, sondern können, wie es uns möglich ist, helfen und kräftig abgeben zugunsten der Menschen in Not. Bleiben wir also nicht bei der Frage hängen, was für einen Sinn all das Schreckliche hat, was uns in diesen Tagen vor Augen steht, und wie Gott das alles zulassen kann, sondern zeigen wir auch mit unserem Tun, dass wir als Christen Hoffnung haben, Hoffnung über den Tod hinaus – um dieses Christus willen, der mitten in das Leid unserer Welt hineingeboren wurde. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

**ELKG<sup>2</sup> Nr. 368** (Du Kind, zu dieser heiligen Zeit = EG 50)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

---

<sup>5</sup> Vgl. 2. Petr. 3,13

<sup>6</sup> Vgl. Offb. 21,4

<sup>7</sup> Vgl. 1.Mose 50,20